

wissenschaftlern mit der Theorie von Karl Marx berichtet *Rita Aldenhoff*, während *Edith Hanke* exemplarisch Linien der intensiven Rezeption Tolstois nachzeichnet. Blicke auf über Deutschland hinausreichende Horizonte öffnen die Ausätze von *Birgitt Morgenbrod* über den schwierigen Umgang deutscher Intellektueller mit der Stadt Wien und *Eva Karadis* Porträt des Budapester „Sonntagskreises“ um Georg Lukács. *Dittmar Dahlmanns* Beschäftigung mit russischen Intellektuellengruppen an den deutschen Universitäten zielt in der Sache genauso auf den länderübergreifenden Wissenschafts- und Kulturtransfer wie *Wolfgang Schwentkers* Untersuchungen zur Rolle japanischer Intellektueller, die ihre Bildung wesentlich in Deutschland vervollkommneten. Wesentlichen Aspekten des vielschichtigen Prozesses der Veränderung in der Schicht der Intellektuellen in den ersten beiden Jahrzehnten unseres Jahrhunderts geht schließlich *Gangolf Hübinger* nach.

In der Summe bilden die zumeist materialreichen Aufsätze vor allem ein handliches Arbeitsbuch, das panoramagleich einen Zwischenschritt der Forschung resümiert. Etwas überzogen erscheint die Auffassung der Herausgeber, daß es sich beim Untersuchungsgegenstand noch immer um einen „weißen Fleck“ handelt. Neben mancherlei vorangegangenen Forschungen anderer haben nicht zuletzt die hier tätigen Autoren

mittlerweile Arbeiten vorgelegt, wozu einige ihrer Aufsätze in direkter Beziehung stehen. Vielleicht wäre, um im Bild zu bleiben, zu folgern, daß neue Farbtupfer ein in Entstehung befindliches Bild weiter konturieren. Es ist deshalb nur konsequent, daß ein Aufsatz *Hübingers* über die deutschen Intellektuellen als Gegenstand zukünftiger Forschung den Band beschließt. Seine Überlegungen bestimmen den gegenwärtigerreichten Stand und sparen auch nicht an berechtigter Polemik gegenüber vorliegenden Veröffentlichungen. Die Bestimmung der nächsten Aufgabenstellungen tritt dahinter etwas zurück. Als ein Fingerzeig ist sicher sein Verweis auf den Nachvollzug des Bedeutungswandels des Begriffs „intellektuell“ im damaligen Diskurs zu verstehen, der zum Ausgangspunkt für ein noch tieferes Eindringen in ein reizvolles Forschungsgebiet werden könnte.

Gerald Diesener

Walter Reese-Schäfer, Was ist Kommunitarismus?, Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York 1994, 191 S. (Reihe Einführungen).

Offenbar erfreuen sich nicht alle amerikanischen Exporte andernorts solch rascher und unumschränkter Beliebtheit wie Fastfood-Ketten; auch dies kann man am hier zu erörternden

Buchbesprechungen

Gegenstand – einer in der Neuen Welt inzwischen fest etablierten Denkrichtung – ebenso exemplarisch wie eindrücklich erfahren. Denn der Kommunitarismus kann inzwischen auf eine über ein Jahrzehnt andauernde Präsenz im amerikanischen Diskurs schauen, während er außerhalb des angloamerikanischen Sprachraums zunächst eher zögerlich wahrgenommen wurde. Nach zuletzt mancherlei Beiträgen über die Kommunitarier ist sehr zu begrüßen, daß nun ein um die systematische Einführung in dieses Denken bemühter Band vorliegt, der selbst noch im Vorjahr erschienene Titel einzubeziehen vermochte. Der klar argumentierende und sichtlich um abgewogene Urteile bemühte Band stammt vom Hallenser Politikwissenschaftler *Walter Reese-Schäfer* und schließt an seine in derselben Reihe erschienenen einführenden Titel „Jürgen Habermas“ und „Richard Rorty“ an.

Eine Fragestellung im Titel erheischt zunächst eine möglichst prägnante Antwort. Und so unternimmt der Autor auch gleich zu Beginn seiner Darstellung den Versuch der Definition, indem er den Kommunitarismus als ein von innen heraus unternommenes Streben nach Revision der die heutige westliche Gesellschaft prägenden philosophischen und politischen Konzeptionen charakterisiert. Insbesondere das dominierende liberale Leitbild „konsequent atomisierte(r), voneinander

isolierte(r) und ihren Eigeninteressen folgende(r) Individuen“ steht hierbei im Zentrum der Kritik. Gemutmaßt wird, daß sich eine linear in diese Richtung weiterentwickelnde Gesellschaft selbst der Grundlagen eines auskömmlichen gemeinschaftlichen Lebens aller ihrer Mitglieder beraubt. Wie also, lautet die Frage, ist daher in der Zukunft das „gute Leben“ aller zu organisieren? Bemerkenswert ist dabei, daß es sich hier nicht um lediglich in der Studierstube gewonnene abstrakte Anregungen handelte, vielmehr verflochten sich in den Jahren der Regierung Reagan und wohl ebenso Thatcher intellektueller Diskurs und handgreifliche praktische Alltagserfahrung und -wahrnehmung bei den Kommunitariern zu einer Symbiose, die die Genese dieses Denkens spürbar beschleunigte.

Bis heute hat sich der Kommunitarismus allerdings nicht in Form einer modernen wissenschaftlichen Schule mit dem unumstrittenen Haupt, einer verbindenden Zeitschrift und einem Kanon gemeinsamer Auffassungen einschließlich der Dogmenzensur organisiert. Das macht die Bestimmung jener Inhalte, die nur er allein vertritt, ebenso schwierig, wie sich der Kommunitarismus einer relativ klaren Abgrenzung gegenüber verwandten Denkansätzen entzieht. Hinzu tritt, daß sich über die zentrale Frage, wieviel Gemeinsinn eine liberal verfaßte Gesellschaft heute braucht, gewiß auch an anderen Orten der

Kopf zerbrochen wird. So ist schnell verständlich, weshalb der Autor so nachdrücklich betont, die Kommunitarier stünden faktisch „quer“ zu den traditionellen Parteibildungen in Politik und Ideologie.

Reese-Schäfer wählte den für eine Einführung gut geeigneten Weg, über jeweils einen namhaften Kommunitarier und dessen speziellen Zugriff auf das Gesamtproblem jene Mosaiksteine zusammenzutragen, die zuletzt – auch aufgrund seiner übersichtlichen und klar strukturierten Vorgehensweise – in der Summe auch eine Kontur des Ganzen erkennen lassen. Zügig und schnörkellos schreitet er dabei das Terrain ab, ebenso sicher in der Bestimmung der zentralen Gesichtspunkte und Ideen, wie er durch zahlreiche Verweise auf genutzte wie verworfenen Vorleistungen aus der Geschichte des politischen Denkens seine Sachkunde in dieser Historie beweist. Hinzu tritt eine – zumeist knapp gehaltene – partielle Berücksichtigung mittlerweile vorgebrachter Kritiken an den Kommunitariern, schließlich markiert auch der Autor seine Position in zentralen Fragen. Wenn man man so will, liegt also ein kleines Kompendium vor, dessen Spektrum vom Porträt des ganzheitlichen Ansatzes bei Charles Taylor zu den vorwiegend philosophisch – Alasdair MacIntyre – oder soziologisch – Robert Bellah – geprägten Zugängen reicht, das Benjamin Barbers Partizipationsmodell

einer stark zukunftsorientierten „televisionären Graswurzeldemokratie“ erörtern und die von Martha Nussbaum und Michael Walzer kommenden Überlegungen, wie schon in der jetzigen Gegenwart einige Lösungswege für diagnostizierte Probleme aussehen könnten, beschreibt.

Vervollständigt wird der Band durch zwei thematische Kapitel. Der Abschnitt über kommunitarische Erwägungen und Konzepte zur internationalen Politik, der vor allem Walzers Überlegungen und Beobachtungen zum Weg zu einer neuen Weltinnenpolitik rekapituliert, liest sich dabei direkt spannend. Die abschließende Frage, ob die Kommunitarier politische Romantiker seien, wird sowohl mit einem „Ja“ als auch mit einem „Nein“ beschieden.

Wie schon eingangs bemerkt, fanden die Kommunitarier hierzulande zunächst erst zögerliche Aufnahme. Das hat sich zwischenzeitlich verändert, zuletzt ist die Debatte neben anderen von Cornelia Klinger (vgl. *Transit*, 7 | 1994, S. 122-139) kräftig angefacht worden. Wie immer man zu den Argumenten stehen mag – sie bedeuten vor allem frischen Wind. Denn das seines aus dem Ost-West-Konflikt stammenden beengenden Korsetts verlustig gegangene politische Denken in Europa dürstet geradezu nach bedenkenswerten Orientierungspunkten, die einem schillernenden Transformationsprozeß in eine noch unbestimmte Zukunft den Weg

weisen. Der kommunitarische Ansatz kann ein Punkt sein, der eine Wegmarke im wohl nie endenden Nachsinnen über die bestmögliche Welt markiert. Man darf gespannt sein, was er in der Zukunft zu leisten vermag.

Gerald Diesener

Dankwart Rost, Pawlows Hunde. Die Legende von der beliebigen Verführbarkeit des Menschen. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1993, 302 S.

Erinnern wir uns der Wochen des Golfkrieges. Tagelang wird einer fieberhaft gespannten Weltöffentlichkeit nicht die Authentizität geboten, mit der der Krieg visuell miterlebt werden will: lediglich Explosionen und Blitze in der Nacht, ein menschenleeres Computerspiel des „chirurgischen Eingriffs“, keine Bilder von Blut und Leid. Dann endlich die ersten Reportagen „vor Ort“. Aus dem Persischen Golf werden verendete Vögel geborgen: Ölpest. Ein riesiger Teppich, so heißt es, breite sich vor der Küste aus, werde alles Leben auf Jahre hin abtöten. Eine Frage von Tagen nur, bis er Bahrein erreicht. Saddam Hussein, der Unmensch, der Teufel, schreckt offenbar nicht ein-

mal vor einem Umweltkrieg zurück – diese Botschaft bleibt zurück.

Diese Botschaft sollte zurückbleiben, denn nach sechs Wochen ist der Golfkrieg vorüber, und von der Ölpest redet niemand mehr. Sie hat es nie gegeben, sie war nichts als ein Propagandacoup westlicher Medien und einzig dazu bestimmt, in der Weltöffentlichkeit eine geschlossene psychische Abscheurnauer gegen den Teufel Saddam zu errichten. Ein grandioses Beispiel von weltumspannender Meinungssteuerung und Manipulation in unseren Tagen.

Vor einem solchen Fall sollte das neue Buch des ehemaligen Präsidenten des Zentralausschusses der Deutschen Werbewirtschaft und Werbeleiter der Siemens AG über das Thema „Ist der Mensch manipulierbar?“ gelesen werden. „Die allgemeinen Vorbehalte gegenüber jeglicher Art von Beeinflussung abzubauen und die stereotypen Vorstellungen über Manipulation und Beeinflussung durch konkretes Wissen zu ersetzen“ (S. 281), das ist sein großes Ziel. Dazu erscheint dem Autor die übliche humanwissenschaftlich orientierte Kombination aus Kommunikationstheorie, Soziologie und Sozialpsychologie als viel zu eng ausgerichtet. „In einem breit angelegten Streifzug durch so unterschiedliche Gebiete wie Evolutionsbiologie, Neurologie, Verhaltenswissenschaft und Soziologie“, so der Klappentext, gelinge Rost der Nachweis, daß bei der